

Hörern. Zu ihren ehemaligen Alumnern gehören Kardinal Spellman und der jetzige Oberbürgermeister von New York.

*USA-Nachkriegshilfe für Deutschland.* In einem sachlich nüchternen Bericht „Amerikanische Wohlfahrtshilfe für Deutschland 1945 — 1950“ (159 S., Freiburg i. Br., Caritasverlag) gibt der Delegierte der National Catholic Welfare Conference, P. Edward McSweeney O.P., zum erstenmal einen zusammenfassenden Überblick über die Organisation der amerikanischen Nachkriegshilfe für Deutschland und ihre Leistungen, die für immer mit den Namen CRALOG (Council of Relief Agencies Licensed for Operation in Germany) und CARE (Cooperative for American Remittance for Europe) verknüpft bleiben werden. Die mit Tabellen, Diagrammen und dokumentarischen Belegen reich unterbaute Darstellung zeigt, rein zahlenmäßig, wie sehr die Hilfsbereitschaft Nordamerikas in ganz besonderem Maße Deutschland zugute kam. Allein der nichtorganisierte Liebesgaben-Paketversand aus den Vereinigten Staaten erreichte in dem einen Fiskaljahr 1947 „nach allen Ländern der Welt eine Gesamtsumme von 360 379 099 Pfund, wovon 317 480 467 Pfund nach Europa gingen“. (Zum Vergleich: im Jahre 1939, dem letzten Jahr normaler internationaler Postverbindungen, ging etwa ein Sechzehntel dieser Sendungen nach Europa.) Von den 28 Ländern Europas, auf die sich die Sendungen verteilten, erhielt Deutschland mehr als ein Drittel, nämlich 121 520 814 Pfund. „In den ersten vier Monaten des Fiskaljahres 1948 erhielten deutsche Empfänger die volle Hälfte aller Liebesgabenpakete, die per Post aus den Vereinigten Staaten verschickt wurden“ (S. 96). Insgesamt gelangten in den ersten 36 Monaten des Postpaketversandes etwa 441 960 506 Pfund Lebensmittel, Kleidung und Medikamente nach Deutschland. „Im Vergleich zu diesen über 200 000 Tonnen hat die organisierte und zusammengefaßte Hilfe von CRALOG und CARE in etwa demselben Zeitraum etwas weniger als die Hälfte dieser Menge zusammengebracht und nach Deutschland eingeführt. Diese Feststellung tut der geplanten organisierten Hilfe keinen Abbruch, aber ein solcher Vergleich zeigt schärfer die Größe der spontanen, in höchstem Maße persönlichen Hilfe, die von amerikanischen Einzelpersonen und Familien zugunsten ihrer notleidenden Verwandten und Bekannten in Deutschland geleistet wurde“ (S. 95). Den Höchststand brachte der November 1947 mit 27 100 530 Pfund Postpaketen.

An der privaten wie organisierten Hilfe beteiligten sich ohne Unterschied der Bekenntnisse alle amerikanischen Kreise, oft unter großen persönlichen Opfern und Einschränkungen. Allein der im Jahre 1943 gegründete Kriegshilfdienst der Nationalen Katholischen Wohlfahrtskonferenz (W. R. S. - NCWC) versandte von August 1943 bis August 1949 nach Übersee 303 284 058 Pfund Lebensmittel, Kleidung und Medikamente im Werte von 128 803 250 Dollar. Seinen Verwaltungsaufwand bestritt er mit weniger als 1 Prozent der Einkünfte, während die Verwaltungskosten, die immerhin vielen auch in Deutschland vorübergehend eine Existenz verschafften, bei der CARE-Organisation 10 Prozent erreichten.

*Deutschtum in USA.* In dem „Schlußbericht über Auslandshilfe“, den ein eigener Unterausschuß des Komitees für Auswärtige Angelegenheiten im Mai 1948 dem Kongreß unterbreitete, wurde auch die Frage erörtert und bejaht, ob die einzelnen Volkstumsgruppen in USA einen Einfluß auf die caritative Nachkriegstätigkeit gehabt hätten. Die eben genannte Broschüre stellt dazu im Hinblick auf Deutschland folgendes fest (S. 12): „Aus der Einwanderungsstatistik ergibt sich an Hand der nackten Tatsachen ganz augenfällig, daß die Deutschen in 126 Jahren einer der wichtigsten Bestandteile im demographischen Aufbau der Vereinigten Staaten geworden sind.“ Deutschland hat von 1820 bis 1945 mehr Einwanderer nach USA



gesandt als jedes andere Land: 6029000. Es folgt Italien mit 4720158, dann Irland mit 4593000 und England mit 4269000 Einwanderern. Nach der nordamerikanischen Volkszählung von 1940 beläuft sich die Zahl der Amerikaner, die in erster oder zweiter Generation deutscher Abstammung sind, auf 5236612; an zweiter Stelle steht Italien mit 4594780, dann kommt Polen mit 2905859, während England weniger als zwei Millionen Anteil hat (S. 14). Jedenfalls haben „die Amerikaner, die auf solche Weise an Europa gebunden sind“, wie der Unterausschuß abschließend schreibt, „der Nation und ihrer Politik einen ebenso großen Dienst erwiesen wie den Empfängern der Hilfe, die sie ihren Freunden und Verwandten zukommen ließen“ (S. 14).

*Spaniens industrieller Aufbau.* Die vielfachen Schwierigkeiten, die Spanien beim Ausbau seiner Industrie zu überwinden hat, und der ungebrochene Mut, mit dem es an diese Aufgabe herangeht, sind der Gegenstand eines Artikels im Märzheft 1951 der Zeitschrift „Razon y Fe“ (Madrid). Erst mit dem Schwinden seiner Kolonialmacht in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts griff Spanien zu den neuen Wirtschaftsmethoden, die vor allem in Frankreich und England schon lange in Schwung waren. Bis dorthin lieferten die Kolonien alle Schätze billiger und besser, vor allem Gold in reichem Maße. Den großen Industrialisierungsprozeß, den die meisten europäischen Staaten im 19. Jahrhundert durchmachten, kannte Spanien nicht. Zu unruhig waren seine politischen Verhältnisse. Bürgerkriege und Revolutionen ließen keine gedeihliche Wirtschaftspolitik aufkommen. So blieb Spanien, das an seltenen Bodenschätzen reicher als andere europäische Staaten ist, weit hinter diesen zurück. Diese Entwicklung ist zum Teil schuld an den augenblicklichen wirtschaftlichen Schwierigkeiten des Landes. Zum andern Teil haben diese ihren Grund in dem eben erst überstandenen Bürgerkrieg, an dessen Folgen das Land heute noch leidet, vor allem an dem über Spanien verhängten Boykott der „freiheitsliebenden“ Nationen. Trotz der teilweise beträchtlichen Versäumnisse sucht man den Rückstand nach Kräften aufzuholen.

Am meisten geschah wohl im Ausbau der Elektroenergiequellen, obwohl die außergewöhnliche Trockenheit, unter der das Land in den Jahren 1944—1949 litt, gerade hier sehr hemmte; sind doch 79 Prozent aller Elektrokraftwerke durch Wasser betrieben. Immerhin gelang es, die Energiemenge, die von 1929—1939 um 22 Prozent (von etwa 2432 Millionen kWh auf 3111 Millionen kWh) gesteigert wurde, im Jahre 1948 auf 6165 Millionen kWh zu erhöhen, was eine Zunahme von 50 Prozent bedeutet. Die Trockenheit brachte 1949 wieder eine Abnahme von etwa 1000 Millionen kWh. Für 1951 ist eine weitere Steigerung von 31 Prozent vorgesehen, und bis 1954 will man etwa 12000 Millionen kWh erreichen.

Die andere Energiequelle, die Kohle, ist in Spanien ausreichend, wenn auch nicht in guter Qualität vorhanden. 1901 förderte man etwa 2½ Millionen Tonnen Kohlen, 1939 waren es fast 7 Millionen und 1945 an die 12 Millionen. Verglichen mit der deutschen Förderung allerdings mögen diese Zahlen als gering erscheinen. Fördert doch Westdeutschland allein augenblicklich etwa 100 Millionen Tonnen.

Ein schwacher Punkt der spanischen Wirtschaft ist seine Versorgung mit Öl. Es muß seinen ganzen, noch rationierten Bedarf von 1100000 Tonnen aus dem Ausland decken. Jetzt hat man allerdings einige große Raffinerien gebaut, die etwa 1 Million Tonnen Öl verarbeiten können. Auch ist man zu der Erzeugung von synthetischem Öl übergegangen und man wird auf diese Weise bald etwa 400000 Tonnen gewinnen können.

Die Einschränkungen der Elektrizität führten auch zu einer Minderung der Stahlproduktion, die 1949 mit 719600 Tonnen nur 76 Prozent der Erzeugung von 1940 erreichte und um 300000 Tonnen hinter der von 1929 zurückblieb. Dagegen konnte